

Er erscheint wöchentlich Freitags
Bezugspreis durch die Post
1,20 M. vierteljährlich

Sattler-

Inserate für den Arbeitsmarkt
20 Pf., alle andern 30 Pf. pro
3gespaltene Petitzeile

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 24 .: 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16. Bräuden-
straße 106 .: Telefon: Amt IV, 2120

Berlin, den 17. Juni 1910

Von unten auf!

Von Ferdinand Freiligrath, geb. 17. Juni 1810, geit. 18. März 1876. (Anlässlich seines 100. Geburtstages.)

Ein Dampfer kam von Biberich: — Itolz war die Furche, die er zog!
Er qualmt' und räderte zu Tal, daß rechts und links die Brandung flog!
Von Wimpeln und von Flaggen voll, schoß er hinab keck und erfreut:
Den König, der in Preußen herrscht, nach seiner Rheinburg trug er heut!

Die Sonne schien wie lauter Gold! Auftauchte schimmernd Stadt um Stadt!
Der Rhein war wie ein Spiegel schier, und das Verdeck war blank und glatt!
Die Dielen blitzten frisch gebohrt, und auf den schmalen her und hin
Vergnügten Auges wandelten der König und die Königin.

Nach allen Seiten schaut' umher und winkte das erhabne Paar;
Des Rheingaus Reben grüßten sie, und auch dein Flußlaub, Sankt Goar.
Sie lahn zu Rhein, sie lahn zu Berg; — wie war das Schifflein doch so nett!
Es ging sich auf den Dielen fast als wie auf Sanssoucis Parkett.

Doch unter all der Nettigkeit und unter all der schwimmenden Pracht,
Da trißt und flammt das Element, das sie von dannen schießen macht;
Da schaffst in Ruß und Feuersglut, vor dieses Glanzes Seele ist,
Da steht und schürt und ordnet er — der Proletarier-Maschinist!

Da draußen lacht und grünt die Welt, da draußen blüht und raulcht der Rhein —
Er türt den lieben langen Tag in seine Flammen nur hinein.
Im wollen Hemde, halbernacht, vor seiner Elie muß er itehn,
Derweil ein König über ihm einschlüft der Berge freies Wehn.

Jetzt ist der Ofen zugekeilt, und alles geht und alles paßt;
So gönnt er auf Minuten denn sich eine kurze Sklavenraut.
Mit halbem Leibe taucht er auf aus seinem lodernden Versteck,
In seiner Falltür steht er da, und überhaut sich das Verdeck.

Das glühnde Eisen in der Hand, Antlitz und Arme rot erhitzt,
Mit der gewölbten haar'gen Brust auf das Geländer breit gestützt
So läßt er schweifen seinen Blick, so murrst er leis dem Fürtlen zu:
„Wie mahnt dies Boot mich an den Staat! Licht auf den Höhen wandelt du!

Tief unten aber, in der Nacht und in der Arbeit dunklem Schoß,
Tief unten, von der Not gelpornt, da schür, und schmied' ich mir mein Los!
Nicht meines nur, auch deines, Herr! Wer hält die Räder dir im Takt,
Wenn nicht mit schwielenharter Fault der Heizer seine Eisen packt?

Du bist viel weniger ein Zeus, als ich, o König, ein Titan!
Beherrich' ich nicht, auf dem du gehst, den allzeit kochenden Vulkan?
Es liegt an mir: — Ein Ruck von mir, ein Schlag von mir zu dieser Frist,
Und liehe, das Gebäude stürzt, von welchem du die Spitze bist!

Der Boden birrt, aufschlägt die Glut und sprengt dich krachend in die Luft,
Wir aber steigen feuerfest aufwärts ans Licht aus unsrer Gruft!
Wir lind die Kraft! Wir hämmern jung das alte morische Ding, den Staat,
Die wir von Gottes Zorne sind bis jetzt das Proletariat!

Dann schreit' ich jauchzend durch die Welt! Auf meinen Schultern, stark und breit,
Ein neuer Sankt Christophorus, trag' ich den Christ der neuen Zeit!
Ich bin der Riese, der nicht wankt! Ich bin's, durch den zum Siegesleit
Über den tofenden Strom der Zeit der Heiland Geit sich tragen läßt!

So hat in seinen kraufen Bart der grollende Zyklop gemurrt;
Dann geht er wieder an sein Werk, nimmt sein Geschirr und stocht und purrt.
Die Hebel knirrschen auf und ab, die Flamme strahlt ihm ins Gesicht,
Der Dampf rumort; — er aber sagt: „Heut, zornig Element, noch nicht!“

Der bunte Dampfer unterdes legt vor Kapellen ziichend an;
Sechsspännig fährt die Majelätät den jungen Stolzenfels hinan.
Der Heizer auch blickt auf zur Burg; von seinen Flammen nur behorcht
Lacht er: „Ei, wie man immer doch für künftige Ruinen forgt!“

Für die Woche vom 19. bis 25. Juni ist
der 25. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger wie
fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande
ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Ver-
bandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!

Die Kollegen werden in ihrem eigensten
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen
Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsver-
waltung zu erkundigen.

Breslau. Die Treibriemensattler stehen noch
in einigen Betrieben in der Lohnbewegung.

Delmenhorst. Wegen Differenzen in der
Wagenfabrik ist Zugang streng fernzuhalten.

Leipzig. Der Streit der Heiseartikelfattler ist
beendet. Da jedoch noch nicht alle Kollegen wieder
eingestellt wurden, ist Zugang streng zu meiden.

Essen, Ruhr. Zugang nach der Firma
L. Böller ist streng zu meiden.

Nürnberg. Für Einzelanleger ist unser
Ort streng zu meiden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Karlsbad. Die Firma Hofmann ist gesperrt.

Prag. Die Firma Stein & Freund, desgl.
die Firma Schneider in Radotin sind gesperrt.

Pardubitz. Die Werkstatt Gladna ist zu
meiden, desgl. in Raab und Kaschan die Firma
Zollman & Frankenstein.

Serbien.

Belgrad. Koffermacher und Täschner wer-
den dringend ersucht, Belgrad zu meiden. Jeden,
der sich nicht willenlos fügt, lassen die hiesigen
Fabrikanten ausweisen.

Von allen den vorgenannten Orten ist der
Zugang streng fernzuhalten.

Zehnte ordentl. Generalversammlung der Zentralkrankenkasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands.

Sonntag, den 22. Mai, traten im Volkshause
zu Leipzig die Vertreter unserer Zentralkrankenkasse
zur 10. Generalversammlung zusammen. Kurz
nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende der Kasse, Kol-
lege Giese, die Generalversammlung, beizt die er-
schienenen Abgeordneten namens des Vorstandes
herzlich willkommen und spricht den Wunsch aus,
daß die bevorstehenden Verhandlungen zum Besten
der Mitglieder und der Kasse ausfallen mögen; ein
jeder solle das Seinige hierzu beitragen.

Die Präsenzliste weist 34 Vertreter auf, deren
Mandate sämtlich für gültig erklärt werden. — Es
sind alle 25 Wahlabteilungen vertre-
ten. — Zur Leitung der Verhandlungen wurden
berufen die Kollegen Schulze (Berlin) und Berger
(Leipzig), zu Schriftführern die Kollegen Lehmann,
Müselmann, Langloß und G. Müller. — Da nach
einem alten sächsischen Gesetz oder Verordnung,
während der Kirchzeit Versammlungen nicht tagen
dürfen, mußten die Verhandlungen von 9½—2½ Uhr
beragt werden. Doch hatten in dankenswerter

Weise die Leipziger Kollegen für die Ausfüllung dieser Ende Vorzüge getroffen; so wurde während dieser unerschwinglichen Pause das orthopädische Zander-Institut der Leipziger Crisantenkassen beehret. Die Delegierten, denen sich eine Anzahl Leipziger Kollegen mit ihren Frauen angeschlossen hatten, wurden vom Vorsitzenden der Crisasse, Herrn Kolender, freundlich begrüßt und ihnen in kurzen Zügen die Entwicklung des Instituts sowie der Kasse, dargestellt. Das Institut, groß angelegt, macht in seiner ganzen Einrichtung, den vielen Apparaten und Gerätschaften, einen vornehmen Eindruck. Die Nahrung und Erklärung der verschiedenen Apparate unternahm ein Arzt der Kasse, sowie mehrere Angestellte derselben, Herren und Damen. Alle Teilnehmer werden ein guten Eindruck mitgenommen haben. Hierzu wurde dann nach das Reichsgericht befehrt, wo ein Hausbeamter die Nahrung hatte.

In der Nachmittags-Sitzung wurde der Bericht des Vorstandes und Ausschusses gegeben. In dem Bericht wird betont, daß die abgelaufene Verwaltungsperiode unter dem harten Druck einer allgemeinen wirtschaftlichen Depression stand, die sich bei den Krankentassen im allgemeinen, wie auch bei unserer Kasse im besonderen, stark fühlbar machte. Erst das 4. Quartal 1909 brachte einige Besserung. Zum anderen wirkte auch die Unsiherheit auf dem Versicherungsgeschäftigen Gebiet recht lähmend auf die Entwicklung der freien Kassen im allgemeinen ein; trotzdem wurden seit der köhner Generalversammlung 9 neue Verwaltungsstellen gegründet und der Mitgliederbestand hat sich um circa 600 vermehrt. Das Vermögen der Kasse ist während der Berichtsperiode um 633,08 Mk. gestiegen und betrug dieses am Schlusse der Periode 78.574,65 Mk. Den Bericht des Ausschusses eröffnete Kollege Döhner; demselben ist zu entnehmen, daß 12 Revisionen der Hauptliste vorgenommen und 3 Beschwerden von Mitgliedern erledigt wurden.

Die nachfolgende lebhafteste Diskussion über die Berichte läßt erkennen, daß man mit der Tätigkeit des Vorstandes allseitig zufrieden ist; besondere Einwendungen gegen dessen Geschäftsführung werden nicht erhoben. Es wird dann auch dem Vorstand einstimmig die Tagung erteilt und die Sitzung um 6¼ Uhr geschlossen.

Die Sitzungen am Montag, den 23. Mai, vormittags und nachmittags, sowie zum Teil auch Dienstag vormittags, waren der Beratung der gestellten Statutenänderungsanträge gewidmet. Einem Antrage des Kollegen Kühn (Mittag), den 4. Punkt, Statutenänderung, von der Tagesordnung abzulesen, wurde unter Hinweis darauf, daß es sich vor allem um eine Besserung der Finanzlage der Kasse handelt, nicht stattgegeben. Es wird in die Beratung der Abänderungsanträge eingetreten.

Der Antrag 1, die Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln, zeitigt eine äußerst lebhafteste und lange Debatte, an dessen Ende der Antrag mit 31 gegen 3 Stimmen abgelehnt wird. Die weitere Beratung der Abänderungsanträge gestaltet sich teilweise recht lebhaft, so, bei einigen Punkten nimmt die Dis-

ussion zuweilen einen erregten, scharfen Charakter an, aber es muß besonders betont werden, trotz aller Schärfe bewegt sich die Debatte in ihren sachlichen Bahnen; trotzdem, oder vielmehr gerade deshalb, wurden alle Beschlüsse mit großer Mehrheit, teilweise sogar einstimmig, gefaßt.

Wir müssen es uns versagen, auf die einzelnen Phasen der Verhandlungen hier näher einzugehen und verweisen auf das demnächst erscheinende gedruckte Protokoll. Begrüßen müssen wir uns vielmehr mit Wiedergabe der beschlossenen Statutenänderungen.

Die Kasse wird fortan den Namen führen: Zentralkrankenkasse der Sattler, Portefeuller und Berufsangehörigen Deutschlands. (S. S. 1.)

Zum Eintritt ist berechtigt: Jeder Sattler, Portefeuller und Berufsangehöriger, sowie jeder Lehrling und händige Hilfsarbeiter in Sattler- und Portefeullergewerben, welcher das 45. Lebensjahr nicht überschritten hat. Die Aufnahme erfolgt ohne ärztliche Untersuchung; in besonderen Fällen kann jedoch der Vorstand ärztliche Untersuchung verlangen. (§ 3.) Der § 8 Abs. 2 ist dahin geändert, daß nur drei Klassen bestehen, deren Beitrag wie folgt festgesetzt ist:

- 1. Klasse 65 Pf.
- 2. " 55 "
- 3. " 50 "

Weiter ist im § 8 geändert, daß Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und dieserhalb gemahnt werden, fortan eine Gebühr von 20 Pf. zu entrichten haben. Ebenda ist vorgesehen, daß Neuzutretende, die bereits einer anderen Kasse angehören, auch der 2. Klasse beitreten können. Mitglieder, welche während ihrer Mitgliedschaft einer zweiten Kasse beitreten, haben dieses innerhalb 14 Tagen dem Vorstände zu melden, andernfalls die Doppelversicherung nicht anerkannt wird.

Nach § 12 ist fortan der freiwillige Rücktritt in eine höhere Klasse am Quartalschluß gestattet; doppelt verheiratete Mitglieder können zur 2. Klasse überreten. Nach dem 50. Lebensjahr jedoch kann der Rücktritt nicht mehr stattfinden. Die Karenzzeit beim Rücktritt in eine höhere Klasse ist auf 26 Wochen festgesetzt.

Im § 13 ist das Krankenlohn einfach vermindert gleichmäßig auf den 18fachen Betrag des wöchentlichen Beitrages festgesetzt und beträgt:

- 1. Klasse täglich 2,0½ Mk., wöchentlich 12,03 Mk.
- 2. Klasse täglich 1,69½ Mk., wöchentlich 10,17 Mk.
- 3. Klasse täglich 1,54 Mk., wöchentlich 9,24 Mk.

Der § 14 Abs. 2 hat eine anderweitige klare und präzise Fassung erhalten. Auch ist im § 14 das Krankenlohn doppelt vermindert Mitglieder gleichmäßig auf den 26fachen Betrag des wöchentlichen Beitrages festgesetzt, dasselbe beträgt fortan:

- 1. Klasse täglich 2,81½ Mk., wöchentlich 16,90 Mk.
- 2. Klasse täglich 2,38½ Mk., wöchentlich 14,30 Mk.
- 3. Klasse täglich 2,16½ Mk., wöchentlich 13,00 Mk.

Manchmal begleiten die Gesellen ihre Zahlungsvermerke auch mit humoristischen Zusätzen und Selbstkritiken. Besonders oft lehrt der Spruch wieder, der auch auf dem inneren Vorderdeckel ganz oben zu lesen steht. Dort ist geschrieben:

„Hans Gebner, das edle Blut, das wenig gewinnt und viel verliert.“

Manchmal heißt der Spruch auch:

„... Das edle Blut, das wenig erwirbt und viel verliert.“

... Er ist ein feiner Mann, der wenig erwirbt und viel verliert kann.“

Zu Anfang sind „Die Gesellen, die den Taler in die Büchsen gegeben haben“ nur mit Namen und Heimatort untereinander aufgeführt; die Vertikale in bald 1 Taler, bald 1 Groschen. Allmählich werden die Eintragungen weiterschweifiger, wie z. B.:

„Hans von der Naumburg ein großen den gesellen hat yn dy buche geleget.“

Die Sprache und Schreibweise ist je nach der Heimat des betreffenden eine fortwährend wechselnde.

Nach der erwähnten Eintragung von 1666 sind auf eine ganze Anzahl von Seiten hinaus eben jene kurzen Eintragungen ohne Jahreszahl; sie stammen offenbar alle aus dem Jahre 1841, wo das Stammbuch angelegt worden ist. Später folgt dann die Jahreszahl 1842 und dahinter wieder mehrere Seiten mit Zahlungsvermerken ohne Datum.

Die nächste Jahreszahl ist 1849, wo Max Gehner von Zwickau 1 Groschen eingelegt hat.

Von nun an tragen die Einzahlungsvermerke jeder eingelegte seine Jahreszahl. Bisweilen wird auch bereits der Tag der Einzahlung mitgeteilt, wie „Sonntags nach Gallus“ (1850) oder „auf Fastnach“ (1852).

Manchmal wird auch der Name des Meisters genannt. So:

„Girg Eberlein von Nürnberg, der bei dem

Ebenda ist im Abs. 3 die Karenzzeit für volle Bezugsberechtigung bei Neuzutretenden auf 52 Wochen festgesetzt. Ebenfalls ist im § 14 Abs. 4 eine Erweiterung der Bezugsberechtigung insofern eingetretet, als Mitglieder, die die vollen Einzahlungen der Kasse bezogen haben, nach Ablauf eines Zeitraumes von 104 Wochen von neuem in die volle Bezugsberechtigung eintreten. —

In den §§ 29 und 32 hat eine redaktionelle Änderung dahingehend stattgefunden, daß statt: „Sattler-Zeitung“, „Sattler- und Portefeuller-Zeitung“ gesetzt wurde. Damit ist die Statutenänderung erschöpft.

Eine außerordentlich lebhafteste, zum Teil scharfe, jedoch sachlich geführte Debatte setzt beim Punkt 5 der Tagesordnung, Festsetzung der Beamtengehälter, ein. Es ist seitens des Vorstandes beauftragt, Anstellung eines besoldeten Beamten. Der Antrag wird damit begründet, daß die Arbeiten sich bedeutend vermehrt haben, es ist eine bedeutende Korrespondenz mit den Verwaltungsstellen, Behörden und Berufsangehörigen usw. zu führen; hinzu kommt, daß die Hauptverwaltung reformiert werden muß, das Hauptmitgliedernverzeichnis, welches 25 Jahre gedient, muß erneuert und daneben das sogenannte Personalarbeitsbuch eingeführt werden usw. — War es bisher schon unannehmlich schwierig, die Arbeiten zu bewältigen, so ist es jetzt direkt physisch unmöglich, die Geschäfte im Nebenamt zu erledigen, eine volle Kraft müsse der Kasse unbedingt zur Verfügung stehen. Der Antrag wird von der einen Seite bestritten, zum Teil heftig bekämpft, die Notwendigkeit wird schließlich allseitig eingesehen, nur die Verantwortung will man nicht ohne weiteres auf sich nehmen. Nachdem verschiedene Vorschläge gemacht, wird nach der Mittagspause in namentlicher Abstimmung der Antrag einstimmig angenommen. Das Gehalt wird auf 2000 Mk. festgesetzt; die Gehälter und Entschädigungen der übrigen Vorstandsmitglieder wird in der bisherigen Höhe belassen.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wird der bisherige Vorsitzende Giese einstimmig wiedergewählt; zu dessen Stellvertreter wird Kollege Döhner gewählt. Zum Kassierer wird Schubert, ebenfalls einstimmig, und zu dessen Stellvertreter Kollege Starke und zu Beisitzern die Kollegen Lehmann, Reichmann und Hilpert gewählt. In den Ausschub werden gewählt die Kollegen Blum, Jenner, Wedding, Zauer und Müller.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wird einstimmig Frankfurt a. M. bestimmt. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Mit einem Dankwort an die Abgeordneten für ihre tätige Mitarbeit, an das Bureau für dessen unparteiische Leitung, an die Schriftführer sowie ganz besonders an die Leipziger Kollegen für den guten Empfang, schließt Kollege Giese mit einem dreifachen Hoch auf unsere Krankenkasse, in welches die Abgeordneten freudig einstimmen.

Jord Wundermann gelöhnet hat, hat eingelegt 1 groß. 1558.“

Oder auch:

„Antonius von Neuburg hat eingelegt einen Groschen, den ihm Gize Eber von Nürnberg geschenkt hat 1558. Jahr.“

Der Nürnberger und der Neuburger haben auch am Sonntag vor Witfasten 1559 geschenkt und eingelegt. Ebenso ist es von ihnen geschehen an ostermontag 1559. jar.“

Aus 1565 lautet eine Eintragung:

„Im dauent hufz hundert hufz und sechsz jar. Das jar zu war ist hy gegeben Hans von eger, der zu Kenghpard geferned hat, zu prella in der lahkerleben reich frechtstid prella.“

Mitten in die Kasseneintragungen von 1570 ist dann folgender Vermerk gesetzt:

„Anno 1624 am Johannisjahrmart haben die Gesellen dem Herrn (Gerbergs-) Baler einen Stuhl verehrt. Der Herr Baler mit Namen Hannes Verhart, die Gesellen (folgen die Namen der 5 jehentenden Gesellen).“

Auf der nächsten Seite befindet sich wieder eine Eintragung von 1570: Es sind die Namen von vier Gesellen aufgeführt:

„Die Gesellen sind dabei gewesen, da man die Tafel aufgerichtet hat zu Breslau, den ehrbaren Handwerksmeistern und Gesellen zu gute, nämlich auf der Jungberren-Kasse bei unserem Vater Paul Gerich.“

Wieder folgen Einzahlungsvermerke und zwar von 1573 und dann von 1583. Aus 1584 heißt es:

„Hans von Hornberg 1584 hat ingelegt einen gold gulden der 18 heller gelt.“

Dann erst kommen Eintragungen von 1574 bis 1576. Im Jahre 1576 hat man Geld aus der Lade verliehen.

„Dem Valentin Schuber von Groß-Mogau hat man geliehen aus der Lade auf vier Wochen.“

Ein Stammbuch der Breslauer Tischnerzunft.

(Schluß.)

Es folgen nun Eintragungen zugereiteter Gesellen über die zumgemässen Geldbeiträge derselben für die Lade bzw. Krankenkasse. Die Eintragungen der vorderen Seiten gehen von 1648—1657. Die erste hat den Wortlaut:

„Ich Johannes Fuchstreiter von Breslau habe einen Taler, der 12 Heller gilt, für die Kranken Gesellen eingelegt. Anno 1648 den 22. April.“

Fast den gleichen Wortlaut haben auch die folgenden Vermerke. So der dritte:

„Anno 1653, den 4. Mai, bin ich Stephanus Hestding, ein Junger, von Breslau auf Breslau gekommen und habe eingelegt einen Taler, der 6 Heller gilt.“

Manchmal ist die Angabe des eingelezten Geldes auch: „ein Taler der 24 Heller güldt“ oder auch 4 Kreuzer usw. In anderen Eintragungen wieder bezeichnen sich die Zugereiteten ausdrücklich als Tischnergesellen, so:

„Anno 1653 bin ich, Friedrich Mauber, ein Tischnergesell von Nürnberg“ auf Breslau kommen und habe eingelegt einen Taler, der 12 Heller gilt vor die Kranken Gesellen.“

Oder:

„Anno 1658ten Jahre den 10 December hab ich „Hans Storch Tischnergesell“ eingelegt 4 Kreuzer von Poffau.“

Nach einer Reihe leerer Blätter beginnen dann Eintragungen ähnlicher Natur, aber aus früherer Zeit. Die Vermerke beginnen mit zwei verwischten und durchgestrichenen Namen: Elias von Wien und Sebastianus von Ralf. Dann folgt die Eintragung:

„Nem est hi hgebejen Elias schuhuber hnn daukent 566 jar von wghem.“

Der Riefenkampf im Baugewerbe.

Obwohl Arbeitgeber wie Arbeiter bei den Verhandlungen voriger Woche im Prinzip beschloffen haben, Frieden zu schließen, geht tatsächlich in Wirklichkeit der Krieg, und zwar vielfach verschärft weiter. Die örtlichen Verhandlungen, die jetzt allorts gepflogen werden, um Erstarife abzuschießen, scheitern in den Hauptfragen, in der Festsetzung der Löhne und der Arbeitszeit nach den bis jetzt vorliegenden Berichten in allen Orten. Das ablehnende Verhalten der Unternehmer zu diesen örtlichen Verhandlungen gibt zu der Vermutung Anlaß, daß ein genereller Beschluß im Arbeitgeberbund gefaßt wurde, der die örtliche Verhandlung ignoriert haben will, um so doch wieder auf zentrale Verhandlungen zu dringen.

So wird z. B. berichtet, daß in Frankfurt a. M., Köln, Nürnberg, Moskau, Hannover, Königsberg, Stuttgart und anderen Orten, ja in ganzen Bezirken, wie Thüringen, Rheinland-Westfalen usw., die Verhandlungen teils bei der Festlegung der Löhne teils bei der Arbeitszeit scheiterten. Alle diese Differenzen soll nun das Zentralschiedsgericht beilegen. Aber unseres Erachtens muß dieses Verhalten der Arbeitgeber, die Entscheidung über die Lohnhöhe dem Zentralschiedsgericht zu überlassen, nicht allein als höchst unpraktisch, sondern auch als langwierig und verwickelnd bezeichnet werden. Der Spruch der Unparteiischen wollte gerade durch die Festlegung der Lohnhöhe in den örtlichen Vertretungen die lokalen Besonderheiten berücksichtigt wissen, und bei der Festlegung der Arbeitszeit sollten die besonderen lokalen Verhältnisse weite Entfernung des Wohnsitzes von der Arbeitsstätte, in Ermüdung gezogen werden. Das kann durch die Zentralinstanz nicht gemacht werden, zum mindesten ist eine solche Entscheidung für das Zentralschiedsgericht sehr zeitraubend, wenn man bedenkt, daß die Lohnfrage und Arbeitszeitfestlegung in etwa 300 Orten geregelt werden muß.

Die ganze Art der Verhandlung wirkt aufreizend. Katonisch erklärt der Vorsitzende der Verhandlung, nachdem die Arbeiter die Forderung begründet: „Der Arbeitgeberverband hat beschloffen, keine Lohnserhöhung zu bewilligen.“ Somit bleibt in jedem Orte die Lohnfrage und bleiben viele andere kleinere Differenzpunkte ungelöst und werden dem Schiedsgericht überwiefen. Diese sogenannten Verhandlungen führen fast zu einer uneinigen Stimmung herab.

Der Sentenberger Arbeitgeberverband geht sogar soweit und verlangt die Aufnahme eines Passus, wonach die Arbeiter vertraglich anerkennen sollen, daß es dem Unternehmerbund vorbehalten bleibt, einen unparteiischen Arbeitsnachweis zu errichten.

Das Schiedsgericht soll Montag in Dresden zusammentreten. Es setzt sich aus den drei Unparteiischen zusammen, die schon in den letzten zentralen Verhandlungen dem Schiedsgericht ange-

hört, und aus drei Unternehmern und drei Arbeitern. Da sich die örtlichen Verhandlungen etwas verzögerten, ist damit zu rechnen, daß das Schiedsgericht erst Dienstag zu der ihm aufgetragenen schweren Arbeit zusammentritt.

Also im Baugewerbe ist anscheinend noch auf Wochen hinaus an einen wirklichen Frieden nicht zu denken. Dabei lautet unsere Mahnung noch wie vor:

Kollegen, unterstützt die kämpfenden Bauarbeiter!

Die Seifenfabrik der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Gröba-Riefa.

Ein bedeutungsvolles Ereignis hat sich in diesen Tagen vollzogen: die Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine hat den Betrieb ihrer Seifenfabrik in Gröba-Riefa eröffnet. Die Eigenproduktion der organisierten Konsumenten, die sich bisher darauf beschränken mußte, eigene Wäckerleien, Schlächtereien, Mineralwasserfabriken und ähnliche Betriebe zur lokalen Bedarfserfüllung zu errichten, hat sich damit zur nationalen Eigenproduktion erweitert. Die organisierten Konsumenten sind nun nicht nur ihre eigenen Kaufleute, sie haben auch den Anfang dazu gemacht, ihre eigenen Fabrikanten zu werden.

Leidlich ist es ihnen nicht gefallen. An drei Orten wurde der Versuch gemacht, die Seifenfabrik zu errichten, aber erst zum dritten Male glückte es. Die Gegner der Konsumvereine scheuten kein Mittel, um die Errichtung der Seifenfabrik unmöglich zu machen, und es gelang ihnen in der Tat, die Betriebserrichtung um sechs Jahre hinauszuschieben. So bietet die Vorgesichte der Seifenfabrik einen interessanten Beitrag zur Konsumvereinsbekämpfung. Sie zeigt, welche Schwierigkeiten die Organisation der Konsumenten in Deutschland zu überwinden hat und lehrte den Einfluß ihrer Gegner kennen; zeigt aber auch zugleich, welche Kraft dieser Bewegung inneohnt, die schließlich doch über ihre Gegner triumphierte und alle Hindernisse beseitigte.

Der Beschluß, eine Seifenfabrik zu errichten, wurde am 6. März 1904 auf einer außerordentlichen Generalversammlung der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine in Chemnitz gefaßt. Als Sitz des Unternehmens war die kleine Akerbürgerstadt Aken an der Elbe in Aussicht genommen.

Als die Absicht der Großverkaufs-Gesellschaft bekannt wurde, in Aken eine Seifenfabrik zu errichten, sollte Aken bald Gelegenheit haben, seinen Ruf zu mehren. In ganz ungewöhnlicher Weise ließ nämlich der Magistrat der Stadt Aken von vornherein sein Bestreben erkennen, dem Unternehmen die größten Schwierigkeiten zu bereiten. Er fand dabei keineswegs die Billigung der Mehrheit der Bevölkerung Aken, und 1106 Familienväter sandten eine Petition an ihn, in der um Förderung des Unternehmens ersucht wurde. In einer Stadtverordnetenversammlung zu Aken am 10. November 1904 kam diese Petition zur

Erörterung. Dabei wurde ein Magistratsbeschuß vorgelesen, in dem der Magistrat sein Verhalten mit geradezu lächerlichen Ausreden und blöden Schamhaftigkeiten zu beschönigen versuchte.

Auch wurde angeführt, die Seifenfabrik werde keine Steuern bezahlen, aber eine Vermehrung der städtischen Schul- und Armenlasten bewirken. Die Seifenfabrik bedeute also eine „außerordentliche Gefahr“ für die gesamte Stadt Aken. Das höhnisch-gelächter aller mit gefundenen Tönen Ausgedachteten war die Antwort auf diese Vermutung, aber der Aken Magistrat ließ sich dadurch nicht von seinem Kampfe gegen die Seifenfabrik abhalten, den er auch in der Folge unter dem Zeichen des Kampfes gegen den „Hungrig“ führte.

Seifenfabriken bedürfen zu ihrer Errichtung einer besonderen Erlaubnis. Auch die Großverkaufs-Gesellschaft mußte daher zunächst die Konzession nachsuchen. Bei Ausarbeitung des Projekts war das größte Gewicht darauf gelegt worden, einen technisch vollkommenen Betrieb zu schaffen, der auch in hygienisch einwandfreier Weise arbeitete und keine Belästigungen der Nachbarschaft durch üble Gerüche und durch die Abwässer der Fabrik zur Folge hätte. Die Abwässer sollten, nachdem sie einem Klärfahren unterworfen waren, in einen Graben geleitet werden, der mit der Elbe in Verbindung stand und bereits die Abwässer von drei anderen Fabriken aufnahm. Das hinderte aber nicht daran, daß die Abwässerfrage seitens der Interessenten bemittelt wurde, um Einwände gegen die Errichtung der Fabrik zu erheben. Ein Gärtnermeister beauftragte, der Fabrikerrichtung die Genehmigung zu verweigern, weil durch ihre Abwässer Menschen, Tiere und Pflanzen geschädigt und die Aische im Mühlgraben getötet würden. Der Magistrat von Aken erließ in der Seifenfabrik erhebliche Gefahren, Nachteile und Belästigungen für das Publikum, hervorgerufen durch den Rauch, die Gerüche und die Ableitung der Abwässer in die Elbe. Mit der gleichen Begründung stellte sich als Protestierende die Polizeiverwaltung von Aken und der Aken-Hafenburger Deichverband ein, während ein Windmüller behauptete, durch die Errichtung der Fabrik werde seiner Mühle der Etwind ganz abgesperrt und der Weirwind durch die Strömung an dem Fabrikgebäude bedeutend abgeschwächt. Auch der Magistrat von Magdeburg besand sich unter den Einsprucherhebenden und begründete seine Einsprüche durch die Verschlechterung des Trinkwassers von Magdeburg, die unabweislich sei bei Abführung der Abwässer in die Elbe. Zu guter Letzt stellten sich noch eine Anzahl Bewohner der dem Fabrikterrain benachbarten Straßen ein, die für ihre Häuser, Gärten und sich selbst allerlei Befürchtungen an den Bau der Fabrik knüpften. Bei dieser Sachlage war es von der größten Wichtigkeit, daß weder der Gemeindefiskus noch der Kreismedizinalbeamte, denen die Pläne zur Begutachtung übertragen waren, Bedenken gegen die Errichtung der Fabrik erhoben. Trotzdem kam der Kreisbeschluß bei seiner ersten Entscheidung über die Sache selbst am 20. April 1905 zu dem Beschluß, der Groß-

Solche und ähnliche Vermerke kommen auch später noch vor. Im Jahre 1579 finden sich ein paar humoristisch herbe Zeilen:

„Michel Anfang von Breslaw hat eingelegt einen harten Groschen und hat gerne junge Medlern lieb und Jörga Lafel von Weize hat es geschrieben und Michel Anfang hat dünne Scheiß und Michel das Weis beiß bis.“ (Weiß?) [Die Bedeutung dieses Vermerks ist etwas unklar.] 1599:

„Item Johann (Name unleserlich), das edle Blut, das wenig erwirbt und viel verliert, hat verstan seines Vaters Gut bis einen Gulden, hat eingelegt einen Dufaten, der hat 12 Heller gegolten.“

Auf der nächsten Seite ist neben dem Vermerk, daß Andreas Rates von Breslau einen Groschen in die Lade gelegt hat, ein Bild gezeichnet und daneben die Worte: „das achle.“

1604: „Matthias Kraus von Nürnberg hat am Sonntag candida (weißer Sonntag) einen Silbergroschen in die Gefellenlade gelegt. Er wünscht allen Täschnern viel Gutes, Glück und Heil.“

Diese Eintragung ist später durchgestrichen worden und darunter der Spruch mit Wappen gesetzt: „fröhlich glücklich und fromm ist der dochser Ehr und reichthum.“

Im Jahre 1604 dreht einer einmal die Sache um, indem er schreibt:

„Anno 1604 ist allhier zu Breslau gewesen Stefan Ed, das edle Blut, das viel gewirkt und wenig verliert, und weil er ist von Nürnberg der Geburt, hat er allen Nürnbergern zu Ehren einen Gulden eingelegt, welcher 12 Heller gilt.“

1605 macht es ihm ein Krakauer insofern nach, als er zu Krakau gelernt, allen Täschnern zu

Ehren“ einen silbernen Gulden einlegt, der 12 Heller gilt.

Manche bezeichnen sich auch ausdrücklich als Weiserjöhre, so 1606 Bauer von Stroppen und 1608 Gebhardt von Orsell, der noch hinzusetzt:

Orsell liegt im Vorland ist manchem gefallen unbekandt.“

1612: „Als man zählte nach Christi Geburt 1612 Jahre, haben die Meister und Gesellen allhier zu Breslau ein neues Schild machen lassen, das der Vater auf unserer Herberge an das Haus hat anbringen lassen; dabei ist gewesen Caspar Wittich von Breslau.“

Von 1616 an wird die Einzahlung auch als „Einschreibegroschen“ bezeichnet, mehreremal (so 1619) wird der Groschen auch ausdrücklich als „erster Gesellengroschen“ aufgeführt.

1620: Pächler aus Steier ist ein Philosoph. Er setzt seinem Einzahlungsvermerk hinzu: „glück und unglück ist alle morgen mein Frestid.“

Der letzte Zahlungsvermerk ist von 1651. Dahinter folgt ein Vermerk, daß Rates von Krakau gestraft worden ist. Grund ist nicht angegeben; nur die Namen der Gesellen, die dabei waren.

Auf der nächsten Seite heißt es, daß 1542 am 10. April (Ostersonntag) die Gesellen haben eine Tafel machen lassen, die 44 Groschen gelöst hat. Das Geld haben sie aus der Büchse genommen von der Gesellen Geld und dabei sind folgende Gesellen gewesen: (Namen).

Auf der vorletzten Seite steht der Spruch: „Ihr Gesellen seid fröhlich und guter Ding, Bringt mir eins und trinkt einmal herum. Die Jungfrauen sind fröhlich und rühmen sich. Was ihr mir steht, muß mit herein. Ich bitte dich freundlich.“

Auf dem hinteren Schmucktitel zunächst ein Vermerk über die Teilnehmer einer Ehrung des Bergsbaters am ersten Montag nach Pfingsten 1540 und dann der Spruch:

Wer will borgen
Der komme morgen,
Denn ist der Tag
Doch ich nicht borgen mag.

Darunter schließlich:

Reiß auf, spät nieder
Bringt das verlorne Gut herwieder.

Das Ganze gewährt einen vorzüglichen Einblick in die Verhältnisse und die Denkweise unserer damaligen Kollegen. Man erhebt, wie so mancher alte Sattlerpruch, wie z. B. Sattlerblut ist edles Blut, daß viel verkauft und wenig tut, wenn auch in immer wiederkehrender anderer Variation schon damals Kurzwert hatte. Alles in allem erzählen uns die vergilbten Blätter von der damaligen Kollegen Lust und Leid. Die Handwerksprosa von eheden, sie ist allerdings durch die Prosa des nüchternen Lebens von heute verdrängt. Doch das ist nun einmal nicht zu ändern. Das ist der Zeiten und der Entwicklung Lauf. So interessant uns ein solcher Rückblick immerhin ist, so unüberwindlich sind Zeiten und Zustände doch dahin.

So manchem unserer Kollegen mag die Feststellung solcher Tatsache wehmütig stimmen. Doch was hilft? Nicht hinter uns, sondern vor uns müssen wir blicken. Wobei uns immerhin der Gedanke auftrichten mag, daß selbst in geauer Vorgeit schon die Organisation, d. h. der Zusammenhalt, die Zusammenarbeit und die Solidarität, Eigenschaften waren, die durch unsere Kollegen gepflegt wurden. In mehrfacher Beziehung könnten sogar viele unserer heutigen Kollegen von unseren Vorfahren lernen. Wenn sie es doch bald tun wollten. —

einfach-Gesellschaft eine Ergänzung ihres Projekts aufzuerlegen, durch welche eine andere Methode zur Beseitigung der Abwässer vorgeschlagen werde. Die Großverkaufsgesellschaft legte darauf einen Plan vor, der die Beseitigung der Abwässer durch Verdampfung vorsah. Wer jedoch erwartet hätte, daß durch diesen neuen Plan die Interessenten zum Stillstehen gebracht seien, der wurde bald eines Besseren belehrt. Der Aken-Neuburger Reichverband erklärte in einer Eingabe, durch die Verdampfung entständen noch größere Verunreinigungen für die Nachbarn als durch die Abwässer. Der Magistrat von Magdeburg hielt seine Einwendungen gleichfalls aufrecht und verlangte, daß in die Konzessionsurkunde eine Bestimmung aufgenommen werde, die es unmöglich mache, auch in der Zukunft Abwässer in die Elbe zu leiten. Die Eisenbahndirektion für Aken befürchtete, daß die schädlichen Niederschläge, die Dünste und Gerüche der Station Aken und den sie benutzenden Personen verhängnisvoll werden könnten. Die Polizeibehörde von Aken befürchtete gar, durch das Auspuffen der Abwässer würde die ordnungsmäßige Abwässerung des Kernpredelberges unmöglich gemacht, die Gesundheit des Personals beeinträchtigt und die Telegraphen- und Telephondrähte infolge der mit Laugen und Säuren gesättigten Dämpfe zerstört. Die Akenener Polizeiverwaltung stellte sich mit einer langen Eingabe ein, in der in düsteren Farben die Gefahren und Nachteile geschildert wurden, die durch das Verdampfen der Abwässer für die organische Welt, für die Häuser und Gärten und für die Bewohner von Aken und Umgebend hervorgerufen

werden. Die Geräusche beim Auspuffen, so schloß diese Eingabe, wirkten in ganz unliebsamer Weise auf die Nerven ein, verhiinderten die Nachtruhe und machten den Verkehr auf den Straßen Akens unicher, weil sie ein Schreien der Pferde zur Folge haben würden. In dem gleichen Tone wandte sich auch der Magistrat von Aken gegen das Projekt. Die Bewohner der benachbarten Straßen erschienen gleichfalls wieder als Einspruchserhebende auf der Bildfläche, und auch der Mühlentbesitzer, der schon früher erwähnt worden war, wiederholte seine Eingabe.

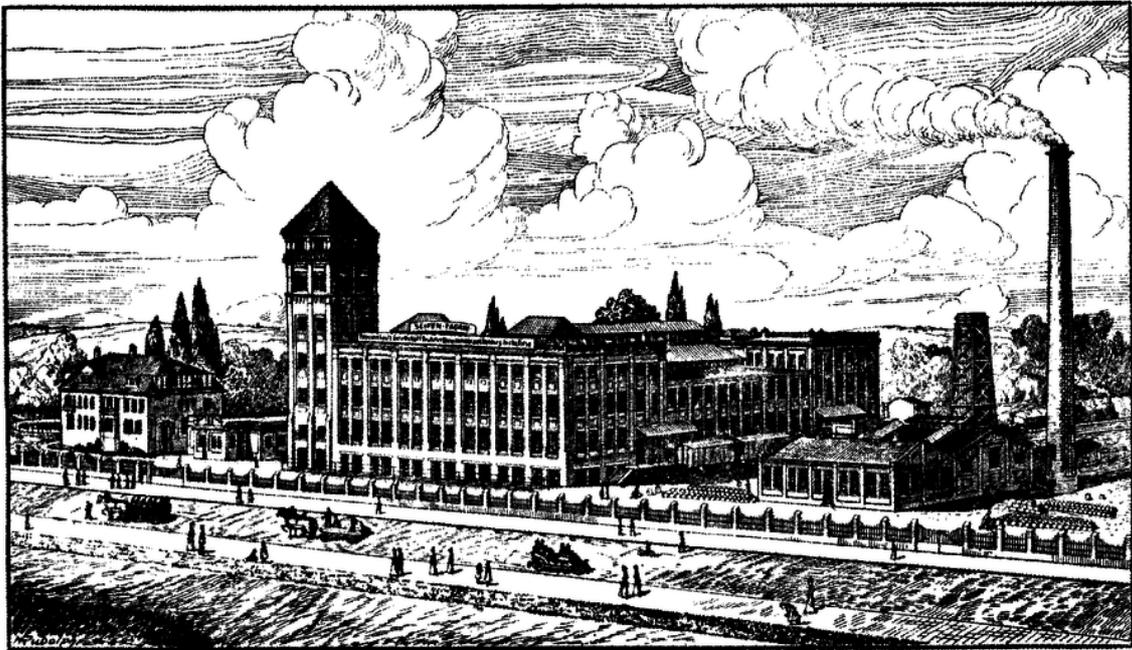
Die Sachverständigen standen wieder ganz auf der Seite der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine und erklärten die von ihr vorgeschlagene Methode zur Beseitigung der Abwässer für durchaus unbedenklich. Auch der Kreisaußschuß vermochte sich den Ausführungen der Sachverständigen nicht entgegenzusetzen. Er erteilte am 10. August 1905 die Genehmigung zum Bau der Seifenfabrik. Eine Rekursbeschwerde der Polizeiverwaltung und des Magistrats in Aken gegen diese Entscheidung hatte keinen Erfolg. Der preussische Handelsminister bestätigte vielmehr am 10. Dezember 1905 den Beschluß des Kreisaußschusses und hob einige einschränkende Bedingungen, die dieser vorgeschrieben hatte, wieder auf.

So war nach beinahe zweijährigem Prozeßieren, Streiten und Verbündeln die Konzession für eine Seifenfabrik in Aken errungen. Bei der Geschäftsführung der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine bestand jedoch nicht die Absicht, diese Konzession auch auszunutzen. Sie hatte reichlich

Gelegenheit, in diesen zwei Jahren die Voreingenommenheit kennen zu lernen, welche die Gemeindebehörden und andere einflußreiche Glieder des Gemeinwesens in Aken gegen die Seifenfabrik besaßen, und hielt es daher für besser, die Seifenfabrik an einer gütlicheren Stätte zu errichten. Sie glaubte, eine solche Stätte in Zerbit in Anhalt gefunden zu haben.

Anfanglich fand die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Zerbit bei allen in Betracht kommenden Instanzen freundliches Entgegenkommen, so daß sie erwarten durfte, keine großen Hindernisse bei Ausführung ihres Planes zu finden. Am 22. August 1905 erging der Antrag auf Erteilung der Konzession. Wider Erwarten verzögerte sich die Erledigung dieses Antrages jedoch ganz außerordentlich, so daß die Ausschreibung des Termins erst am 27. Februar 1906 erfolgen konnte. Nun wiederholte sich das alte Spiel, das man in Aken bereits kennen gelernt hatte. Durch Zeitungsartikel, Versammlungen und Beeinflussung der Stadtverordneten suchte man Vorurteile gegen die Seifenfabrik wachzurufen und die öffentliche Meinung gegen sie zu beeinflussen. Hauptgegner des Unternehmens waren dabei die Seifenfabrikanten, die eine unangenehme Konkurrenz fürchteten, und andere Personen, deren Gegerlichkeit durch ihre Abneigung gegen die Konsumgenossenschaftsbewegung diktiert war.

Geschadet hat die Verzögerung, welche die Ausführung des Projektes durch die Ergebnislosigkeit der Versuche in Aken und Zerbit erfuhr, jedoch nicht.



würden. Die technische Ausgestaltung des Betriebes ist durch die langjährige Beschäftigung mit dem Projekt in hohem Maße günstig beeinflusst worden. Wenn die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine von ihrer Seifenfabrik in Gröba-Mies behaupten darf, daß sie die Seifenfabrik mit den technisch vollkommene Einrichtungen darstellt, die in Deutschland überhaupt existieren, so darf dieses zum großen Teil auf die mehrjährige Prüfung zurückgeführt werden, die infolge der ergebnislosen Versuche den Klänen und Zeichnungen zuteil werden mußte. Die Hindernisse in Aken und Zerbit verhärteten auch, daß die Seifenfabrik von vornherein auf einer zu beschiedenen Grundlage errichtet wurde. Im Jahre 1904, als man daran ging, in Aken das Projekt zu verwirklichen, hatten die Konsumvereine des Zentralverbandes einen Umsatz von 147 Millionen Mark, bis zum Jahre 1909 ist dieser Umsatz auf 274 Millionen Mark gestiegen. Die in Aken geplante Fabrik hätte sich sicherlich recht bald als zu klein erwiesen, da bei ihrer Errichtung mit der bedeutenden Umsatzsteigerung der Konsumvereine des Zentralverbandes nicht gerechnet wurde und nicht gerechnet werden konnte. Die neue Seifenfabrik in Gröba-Mies ist in einem Umfange ausgeführt worden, der für die nächste Zeit die Befürchtung ausschließt, daß der Betrieb sich als zu klein erweisen wird. Sie erforderte allerdings auch nicht 300 000 Mk. an Baukosten, wie anfänglich geplant war, sondern 1 1/4 Million Mark.

Die technische Ausgestaltung des Betriebes ist durch die langjährige Beschäftigung mit dem Projekt in hohem Maße günstig beeinflusst worden. Wenn die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine von ihrer Seifenfabrik in Gröba-Mies behaupten darf, daß sie die Seifenfabrik mit den technisch vollkommene Einrichtungen darstellt, die in Deutschland überhaupt existieren, so darf dieses zum großen Teil auf die mehrjährige Prüfung zurückgeführt werden, die infolge der ergebnislosen Versuche den Klänen und Zeichnungen zuteil werden mußte. Die Hindernisse in Aken und Zerbit verhärteten auch, daß die Seifenfabrik von vornherein auf einer zu beschiedenen Grundlage errichtet wurde. Im Jahre 1904, als man daran ging, in Aken das Projekt zu verwirklichen, hatten die Konsumvereine des Zentralverbandes einen Umsatz von 147 Millionen Mark, bis zum Jahre 1909 ist dieser Umsatz auf 274 Millionen Mark gestiegen. Die in Aken geplante Fabrik hätte sich sicherlich recht bald als zu klein erwiesen, da bei ihrer Errichtung mit der bedeutenden Umsatzsteigerung der Konsumvereine des Zentralverbandes nicht gerechnet wurde und nicht gerechnet werden konnte. Die neue Seifenfabrik in Gröba-Mies ist in einem Umfange ausgeführt worden, der für die nächste Zeit die Befürchtung ausschließt, daß der Betrieb sich als zu klein erweisen wird. Sie erforderte allerdings auch nicht 300 000 Mk. an Baukosten, wie anfänglich geplant war, sondern 1 1/4 Million Mark.

So war nach beinahe zweijährigem Prozeßieren, Streiten und Verbündeln die Konzession für eine Seifenfabrik in Aken errungen. Bei der Geschäftsführung der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine bestand jedoch nicht die Absicht, diese Konzession auch auszunutzen. Sie hatte reichlich

dem Verwaltungsgebäude, dem Kessel- und Maschinenhaus und dem Wohlfahrtsgebäude. Das Verwaltungsgebäude enthält die Kontorräumlichkeiten und Wohnungen für fünf Familien von Angestellten der Fabrik. Das eigentliche Fabrikgebäude repräsentiert sich als ein weit ausgehnter Bau, der mit dem hohen Turm, den roten Steinen und den zahlreichen Fenstern und Glasdächern ein zugleich freundliches und imponantes Bild darbietet. Im Kessel- und Maschinenhaus hat eine Dampfmaschine Aufstellung gefunden, die eine Arbeitsleistung von 380 P. S. im Höchstfall zu leisten vermag. Außerdem befinden sich hier die Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichts und andere Nebenmaschinen. Der erzeugte Dampf wird teilweise in der Fabrikation und zu Heizzwecken verwendet, teilweise dient er zur Erzeugung der Elektrizität, die zu Licht und Kraftzwecken benutzt wird. Das Wohlfahrtsgebäude enthält eine Kantine, Wannen- und Brausebäder für Frauen und Männer, Frühstücksräume für Frauen und Männer, Garben, ein Verbandzimmer und eine Stützküche für solche Arbeiterinnen, die kleine Kinder zu stillen haben.

Die Arbeitsverhältnisse der beschäftigten Arbeiter und Angestellten sind tariflich geregelt. Sie unterscheiden sich sowohl nach der Höhe der Löhne als auch nach der Länge der Arbeitszeit recht vorteilhaft von den in der dortigen Gegend üblichen Arbeitsbedingungen. Außerdem sind den Arbeitern Ferien und eine Anzahl anderer Vergünstigungen eingeräumt, die in Privatbetrieben zu den Ausnahmen gehören. So gebührt der Großverkaufsgesellschaft

dem Verwaltungsgebäude, dem Kessel- und Maschinenhaus und dem Wohlfahrtsgebäude. Das Verwaltungsgebäude enthält die Kontorräumlichkeiten und Wohnungen für fünf Familien von Angestellten der Fabrik. Das eigentliche Fabrikgebäude repräsentiert sich als ein weit ausgehnter Bau, der mit dem hohen Turm, den roten Steinen und den zahlreichen Fenstern und Glasdächern ein zugleich freundliches und imponantes Bild darbietet. Im Kessel- und Maschinenhaus hat eine Dampfmaschine Aufstellung gefunden, die eine Arbeitsleistung von 380 P. S. im Höchstfall zu leisten vermag. Außerdem befinden sich hier die Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichts und andere Nebenmaschinen. Der erzeugte Dampf wird teilweise in der Fabrikation und zu Heizzwecken verwendet, teilweise dient er zur Erzeugung der Elektrizität, die zu Licht und Kraftzwecken benutzt wird. Das Wohlfahrtsgebäude enthält eine Kantine, Wannen- und Brausebäder für Frauen und Männer, Frühstücksräume für Frauen und Männer, Garben, ein Verbandzimmer und eine Stützküche für solche Arbeiterinnen, die kleine Kinder zu stillen haben.

Die Arbeitsverhältnisse der beschäftigten Arbeiter und Angestellten sind tariflich geregelt. Sie unterscheiden sich sowohl nach der Höhe der Löhne als auch nach der Länge der Arbeitszeit recht vorteilhaft von den in der dortigen Gegend üblichen Arbeitsbedingungen. Außerdem sind den Arbeitern Ferien und eine Anzahl anderer Vergünstigungen eingeräumt, die in Privatbetrieben zu den Ausnahmen gehören. So gebührt der Großverkaufsgesellschaft

sellschaft Deutscher Konsumvereine das Verdienst, daß sie nicht nur in technischer, sondern auch in sozialer Hinsicht mit ihrer Seifenfabrik in Gröden-Riesa einen Mutterbetrieb geschaffen hat, der von der Macht und Bedeutung der Konsummentenorganisation ein ehrendes Zeugnis ablegt.

Jeder, von Sympathie für die Konsumgenossenschaftsbewegung erfüllte Mitbürger muß wünschen, daß diesem ersten großen Produktivbetriebe der organisierten Konsumenten ein glänzender Erfolg beschieden sein möge. Er leitet eine neue Ära ein, für die es von großer Bedeutung sein wird, wie es um das technische und geschäftliche Ergebnis der Seitenfabrik in Gröden-Riesa bestellt ist. Hoffentlich wird das auf allen Seiten beherzigt. Dann wird der imposante Bau im Herzen Deutschlands mehr sein als ein Wahrzeichen der Geschäftstüchtigkeit, des Eifermutes und der Treue zum eigenen Geschäft, die in den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes lebendig sind; er wird obendrein den Wegweiser abgeben zu einer neuen Epoche der Konsumgenossenschaftsbewegung, die mit größerer Machtentfaltung nach außen und höherer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit auch eine Verwirklichung des gemeinnützigen Wirkens verbindet, dem die segensreiche, soziale Bedeutung der Konsummentenorganisation entspringt.

Die Entwicklung unseres Verbandes seit der Verschmelzung.

Mit dem 1. Juli vorigen Jahres traten bekanntlich die Beschlüsse der Kölner Generalversammlung voll und endgültig in Kraft. Wir hatten ursprünglich die Absicht, allvierteljährlich an der Hand unserer Quartalsabrechnungen den Werdegang der neuen Organisation auch nach der Seite der rein rechnerischen und zahlenmäßigen Entwicklung zu beleuchten. Wir haben aber bald ein, daß die in den ersten Quartalen gewonnenen Zahlen nur wenig Wert haben, jedenfalls aber nicht recht geeignet waren, irgendwelche bündige Schlüsse aus ihnen zu ziehen. Es mußte berücksichtigt werden, daß z. B. im zweiten und dritten Quartal durch die „Reinigung“ der Mitgliederliste die Zahl der Mitglieder zweifellos zurückgehen, durch das beschleunigte Zahlen der Beitrittsbeiträge die Summe des Gesamtbetrages hingegen in die Höhe getrieben werden mußte. Das vierte Quartal wiederum eignete sich, namentlich diesmal, nicht zum Vergleich mit den Vorquartalen, weil es 14 Beitragswochen umfaßte. Auf dem Gebiete der Ausgaben kommt in Betracht, daß namentlich das Konto s o c i a l e B e r w a l t u n g in ganz gewaltigen Maße durch die Neuanschaffungen und Neueinrichtungen, die ja nur einmalige außerordentliche Ausgaben darstellen, belastet werden mußte. Diese und noch eine Reihe anderer Momente ließen es für angebracht erscheinen, Vergleichsbetrachtungen einstweilen zurückzustellen. Sobald die Abrechnung für das zweite Quartal 1910 vorliegt, wollen wir das Ergebnis des ersten Verschmelzungsjahres eingehend besprechen und von da ab allvierteljährlich unseren Entwicklungsgang zum Gegenstand unserer Betrachtung machen.

Für heute wollen wir nur auf einige, unsere Kollegen sicher interessierende Zahlen aufmerksam machen, die für die ersten drei Quartale nach der Verschmelzung Gültigkeit haben. Es ergeben sich da folgende Resultate: Unser Verband zählte am 1. Juli 1909, also am Tage der Verschmelzung, 9419 männliche und 636 weibliche Mitglieder. Am Schlusse des ersten Quartals 1910 dagegen 10 635 männliche und 790 weibliche Mitglieder, somit in den 3/4 Jahren seines Bestehens eine Zunahme von 1216 männlichen und 154 weiblichen Mitgliedern.

In dieser Zeit vereinnahmte die Hauptkasse von den männlichen Mitgliedern 176 185 Mk., von den weiblichen 6093 Mk. an Beiträgen und 1269 bzw. 73 Mk. an Eintrittsgeldern. Während die Zahl der Mitglieder um 13,62 Proz. stieg, stiegen die Einnahmen aus den Beiträgen um 15 Proz., und zwar von 56 899 Mk. im dritten Quartal 1909 auf 62 933 Mk. im ersten Quartal 1910. Für Unterstützungen an die Mitglieder verausgabte die Zentralkasse 66 194 Mk. oder 35,30 Proz. der Gesamteinnahme. Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Unterstützungs- zweige wie folgt: Reiseunterstützung 4296 Mk., Arbeitslosenunterstützung 19 095 Mk., Kranken-

unterstützung 25 540 Mk., Streifenunterstützung 8907 Mk., Gemahragentenunterstützung 2055 Mk., Unzulagsunterstützung 1978 Mk., Vereinsamtsbeihilfe 3785 Mk. und Rechtschutz 398 Mk.

Weit günstiger jedoch gestaltete sich die Finanzgebarung der Lokalkassen. Bei einer Einnahme von 31 015 Mk. aus Lokalarbeitern, 30 031 Mk. für Prozente aus der Hauptkasse und 7429 Mk. sonstigen Einnahmen, erzielten diese einen Ueberschuß von 22 747 Mk. Die Lokalkassen zahlten an Zuschüssen für: Reiseunterstützung 546 Mk., Arbeitslosenunterstützung 7541 Mk., Krankenunterstützung 2529 Mk., Gemahragenten- und Streifenunterstützung 1763 Mk. und sonstige Unterstützungen 374 Mk.

Zusammen wurden in den 3/4 Jahren 78 947 Mark oder 7,40 Mk. pro Mitglied an Unterstützungen ausgezahlt.

Das Gesamtvermögen des Verbandes stieg von 312 747 Mk. auf 362 184 Mk., und zwar in der Hauptkasse um 26 681 Mk., in den Lokalkassen um 22 747 Mk.

Aus diesen wenigen Zahlen schon ist zu ersehen, daß wir mit dem vorliegenden Ergebnis zufrieden sein können, wenn wir uns auch nicht verhehlen wollen, daß das Resultat ein noch weit besseres hätte sein müssen. Geradezu glänzend kann das finanzielle Ergebnis der Lokalkassen genannt werden, ein Fingerzeig mehr für die, die noch nicht wußten, wo Partei den Most holt.

Der Indifferentismus unter den Linoleumlegern Berlins!

Zu einem kurzen Bericht hatten wir festgestellt, daß es trotz zehnjähriger Organisation unter den Linoleumlegern noch äußerst trübe aussieht. Die Urachen der ungeheuerlichen Gleichgültigkeit gegen die werbende Kraft der Organisation soll hier in kurzem geschildert werden. In erster Linie kommt dafür ein typisches Kleinmeisterwesen in Betracht, das durch das Zwischenmeisterwesen einiger Großbetriebe fortgesetzt neue Nahrung erhält. Hier liegen denn auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am traurigsten. Erstensdierweise hat hier aber in den letzten Jahren die Organisation festen Fuß gefaßt, wenn auch noch viel zu bessern übrig bleibt. In erster Linie wollen wir hier einmal die Großbetriebe unter die Lupe nehmen, in denen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch immer am günstigsten liegen, wie z. B. bei Quantmeyer u. Eide und H. Herzog. Man sollte meinen, daß diese günstigen Verhältnisse auch von einer autorganisierten Kollegenschaft geschaffen und unterhalten werden. Das Umgekehrte ist der Fall. Im größten Spezialgeschäft der Branche, bei O. u. E., sind von mehr als 40 dort beschäftigten Kollegen 10 — sage und schreibe zehn — Kollegen organisiert, von denen noch regelmäßig einige auf der Reitankeuliste stehen. Wenn man die Kollegen in Verkehrslokal bei nicht gerade niedrigem Kartenspielen sieht, sollte man meinen, daß für diese Arbeiter die soziale Frage gelöst sei. Die Rehrseite der Medaille sieht freilich etwas anders aus. Reid und Mißgunst darüber, daß einer oder der andere Kollege etwas besseren Afford bekommt, man spricht auch sogar von Vetterung des Arbeitsverteilers, lassen einmütiges Handeln nicht aufkommen, und wundern muß man sich, daß die in einer günstigen Situation für die Kollegen errungenen Vorteile noch aufrecht erhalten werden. Der Vertreter der Firma, Herr Caspel, hat ja auch des öfteren erklärt, nur solange der Tarif einzubehalten, als er in anderen Firmen aufrecht gehalten wird. Es sind die Kollegen also nur auf die organisatorische Stärke der Kollegen anderer Firmen angewiesen. Eine große Zahl Auswanderer sind von der Firma dazu herangebildet, die Funktionen geübter Leiger zu erfüllen; schon aus diesen Gründen muß die Notwendigkeit über kurz oder lang reifen, daß nur die Organisation für sie die wichtigste Frage sein muß. — Bei der Weltfirma H. Herzog arbeiten 16 Kollegen vorwiegend in Zeitlohn, wovon ganze 4 Kollegen organisiert sind. Vor ein paar Jahren noch war es besser, da gab es zeitweise keine Unorganisierten dortselbst und manchen annehmbaren

Erfolg konnte der Verband auf sein Konto legen. Momentan scheint auch hier die soziale Frage gelöst zu sein, von Solidarität und Einigkeit kann etwas zu merken. Während die Tapezierer im Betriebe schwere Kämpfe um die Freiabbe des 1. Mai geführt, ließen die Linoleumleger sich in einem freien Tage zur Landpartie abgeben. Während früher in der Kochkassen Hilfskräfte eingestellt wurden, wird jetzt ein Zwischenmeister mit der Arbeit betraut, der sich nach Belieben mit Arbeitskräften verieht. Jedenfalls sind diese „Erfolge“ nicht als fortschrittliche zu bezeichnen. An derartigen Beispielen sollten die Kollegen lernen und unermüdlich für den Aufbau der Organisation eintreten. Es darf hier nicht der Grundjah der Herrschenden: „Nach uns die Sintflut“ gelten, sondern die Zukunft ist unser Ziel. Gerade die Kämpfe im Bauernverbe sollten auch uns Aufklärung über den Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten gebracht haben und die Mahnung zur Solidarität und Organisation über alles zu stellen. Soviel für heute, in einer späteren Fortsetzung wird noch zu anderen Vertrieben Stellung genommen werden müssen.

S. M.

Streiks und Lohnbewegungen.

Streik der Sattler in Brüssel. Die Brüsseler Organisationsleitung teilt mit, daß im Geschäftszweig von Charles ein Streik ausgedehnt ist, an dem 72 Kollegen beteiligt sind. Es handelt sich um eine Erhöhung des Lohnes und eine Regelung der Arbeitszeit. Die Brüsseler Kollegen bitten daher, bis zur Beendigung des Streiks Brüssel zu meiden. Der Sekretär der internationalen Vereinigung der Sattler.

Job. Sassenbach, Berlin SO. 16.

Von den Sattlern in Genf berichtet der dortige Adjunkt des Schweiz. Arbeitersekretariats in seinem kürzlich für 1909 veröffentlichten Bericht: „Die Sattler haben im März folgende Aufbesserungen verlangt: Für Arbeit an der Werkstatt den ganzen Tagelohn nebst Zuschlag von 1,50 Franc in den Häusern, wo die Kost nicht gegeben wird. Nach einigen Unterhandlungen mit den Meistern wurde im Mai abgemacht, diesen Tarif sofort in Anwendung zu bringen. Eine Arbeitseinstellung fand nicht statt.“ Dieser Bericht besagt eigentlich nicht viel, um nicht zu sagen gar nichts. Es ist daraus nicht zu ersehen, wie die Lohn- und Arbeitsbedingungen vorher dort beschaffen waren, noch vermögen wir zu sagen, welche Forderungen seitens der Kollegen gestellt waren. Ueberhaupt scheint diese Bewegung sich sehr „heimlich“ abgespielt zu haben, schreibt doch die „Schweiz. Lederarbeiterzeitung“ selbst: „Wir haben von diesem Tarif nichts erfahren, vielleicht ist der dortige Sektionsvorstand in der Lage, ihn uns zuzusenden?“ Derartige Vorgänge spielen sich leider auch ab und zu bei uns in Deutschland ab, wenn wir auch gern zugeben wollen, daß es immer seltener vorkommt, daß über Lohnbewegungen, die — oft ganz zufällig — ohne Arbeitseinstellung verlaufen, der Zentrale nichts berichtet wird. Es ist daher wohl nicht überflüssig, an dieser Stelle noch besonders darauf hinzuweisen, daß es im Interesse der Kollegenschaft selbst liegt, daß auch über Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung dem Zentralvorstand berichtet werden muß. Dieses trifft auch zu für Lohnbewegungen, die ganz spontan entstanden und schnell verlaufen sind, ohne daß überhaupt eine Anmeldung in der Zentrale erfolgte.

Hus unserem Beruf.

Heil, dreifach Heil! Seine Majestät der Kaiser und König haben allergnädigst geruht, dem Bundesvorsitzenden deutscher Sattlerinnungen, Herrn Obermeister Zehle, den Kronenorden vierter Klasse zu verleihen. Na, da werden die zahlreichen Reider, die Herr Zehle unter seinen „Getreuen“ hat, wieder gelb und grün werden vor — Freude. Nicht genug damit, daß Herr Zehle schon einen Ehrenjabul erhalten hat, nein, nun auch noch diese Auszeichnung, ein Orden vierter Güte, das geht doch über das erträgliche Maß weit hinaus. Und womit hat der Mann das verdient? werden da viele fragen. — Doch das geht schließlich niemanden etwas an; Herr Zehle hat eben Vorzüge, die nicht so offensichtlich zutage treten, weil er ja immer sein Recht unter den Scheffel zu stellen pflegt. Gewiß, auch wir hätten schließlich, wenn wir darum befragt worden wären, einen anderen auch sehr „treubamen“ Herrn zur Dekoration vorgeschlagen. — Glücklich ist, wer vergißt, was doch nicht zu ändern ist! — Uebrigens, wird Herr Zehle, so weit glauben wir ihn doch zu kennen, seinen minder glücklichen „Konkurrenten“ anlässlich dieses Ereignisses einen genugsamen Abend verschaffen, falls

er dies nicht überhaupt schon getan haben sollte. Und wenn dann in gehobener Stimmung Herr Jechle, Sattlermeister im Bezirk der „Göttern“, den vollen Schwung zum Wande führt und seinen Leib und Wagnispruch in die ungeschicklich schmachtende Runde jähretet: „Ja hab' einen manulichen Schlud erlan, wer's besser kann, der kommt heran“, dann wird, für diesen Abend wenigstens, der Berger hinweggeputzt. Denn es sind einige Herren darunter, die von wegen des „manulichen Schluds“ auch was los haben. Ob sie es aber besser können? Wir weiß'n's nicht! Also Prost es! —

Der Niederösterreichische Sattler- und Tapezierer-Verband (Zunahmezeit) hält am 17. und 18. Juli in Wien seinen 17. Verbandstag ab. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Bericht zum Bund deutscher Sattler und Tapeziererinnungen. Für unsere niederösterreichischen Kollegen sollte das ein Wind sein, sich gleichfalls mehr und mehr ihrer Organisation, dem Verbande der Sattler und Portefeuller Deutschlands anzuschließen. Man muß den ähnlischen Sattlermeistern zugestehen, daß sie den Wert der Organisation besser erkannt haben als die bei ihnen für wahr Zimmerlöcher arbeitenden Sattlergesellen. Wie lange noch?

Schweiz, Lederarbeiterverband. Heber die vom Verbandstag in Zürich gefassten Beschlüsse betreffend die Einführung der Arbeitslosenunterstützung und das 14tägige Erscheinen des Verbandsorgans mit gleichzeitiger Erhöhung der Wochenbeiträge um 5 Cent in allen drei Zeitabschnitten fand im Monat Mai eine Hauptversammlung statt. Von den 26 Verbandssektionen beteiligten sich an der Abstimmung nur 20 mit 1327 Mitgliedern; von diesen beteiligten sich wiederum nur 555 Mitglieder, das sind 41 Proz. Heber die Einführung der Arbeitslosenunterstützung handelte es sich vorerst nur um einen grundsätzlichen Entscheid. Es wurde die sofortige Einführung derselben mit 324 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Nur 3 Sektionen wiesen eine annehmende Mehrheit auf. Eingetragen wurde der Antrag: „Der Zentralvorstand wird beauftragt, dem nächsten Verbandstag einen Entwurf für die Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung vorzulegen“ mit 319 gegen 191 Stimmen angenommen. Das 14tägige Erscheinen des Verbandsorgans mit gleichzeitiger Erhöhung der Mitgliederbeiträge wurde mit 411 gegen 137 Stimmen angenommen. Nur 3 Sektionen haben diesen Verbandstagsbeschluss verworfen. Die Lederarbeiterzeitung erscheint somit ab 1. Juli d. J. alle 14 Tage und treten mit diesem Tage auch die erhöhten Beiträge in Kraft. Diese betragen nun in der 1. Klasse 25 Cent, in der 2. Klasse 40 Cent und in der 3. Klasse 55 Cent pro Woche. Es ist zu bedauern, daß die Einführung der Arbeitslosenunterstützung abgelehnt wurde. In 2 Jahren wird das Abstimmungsergebnis ein anderes sein, wenn während dieser Zeit die Mitglieder richtig aufgeklärt und auch die Lohnverhältnisse der Schuhfabrikarbeiter bessere werden. A. S.

Korrespondenzen.

Breslau. (E. 10. 6.) Am Sonntag, den 29. Mai fand im „Pariser Garten“ eine öffentliche Sattlerversammlung statt. Kollege Weinshild, welcher zurzeit in Görlitz weilte, benutzte seinen freien Sonntag, um der Filiale Breslau einen Besuch abzustatten, und beglückte uns mit einem Referat über das Thema: „Klassen- und Gewerkschaftskämpfe“. Der Vortrag war sehr interessant und lehrreich, weshalb auch der Redner reichlichen Beifall erntete. Da an demselben Tage auch der Herrenausflug stattfinden sollte, so mußte dieser um 8 Tage verschoben werden. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurde eine Festsammlung veranstaltet, welche 10,15 Uhr erbrachte. Die Versammlung, welche um 12 Uhr eröffnet wurde, fand um 3 1/2 Uhr ihre Ende. Daran anschließend fand ein gemeinsamer Spaziergang an der Ober entlang nach Schaffnotgärten statt, welcher sehr anregend verlief.

Wiesbaden. (E. 10. 6.) Am 28. Mai fand hier eine öffentliche Sattlerversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation“, in welcher der Gauleiter, Kollege Köf aus Offenbach, referierte. Er schilderte in seinem vorzüglichen Vortrage die Entwicklung der Gewerkschaften und ihren gegenwärtigen Stand. Die anwesenden Kollegen spendeten dem Redner reichen Beifall. Trotz eifriger Agitation durch Verbreitung von

Magblättern haben es die uns noch fernstehenden Kollegen nicht für nötig gehalten, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Es wurde daher beschlossen, in nächster Zeit eine Hausagitation vorzunehmen, zu welcher Kollege Köf sein Erscheinen zugesagt hat. Da die Arbeits- und Lohnverhältnisse hier in Wiesbaden noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, ist es notwendig, die uns noch fernstehenden Kollegen zu organisieren, um auch hier menschenwürdige Arbeitsverhältnisse zu erkämpfen. Dem verlas der Vorsitzende, Kollege Penzler, ein Schreiben von den kämpfenden Kollegen aus Leipzig, worauf beschlossen wurde, den Leipziger Kollegen 10 Mk. aus der Lokalfasse zu überweisen. Ferner wurden die vom Gewerkschaftskomitee herausgegebenen Sammelhefte für die ausgesperrten Bauarbeiter zur Kenntnis gebracht und beschlossen, daß jeder Kollege sich verpflichten, für die Forderung der Aussperrung einen Wochenbeitrag von 10 Pf. zu entrichten. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende, Kollege Köf, die Kollegen zur eifrigen Agitation, um die uns noch fernstehenden Kollegen zu organisieren, auf daß auch wir hier vorwärts kommen.

Aus anderen Organisationen.

Der Bundesrat „Korrespondent“ teilt gegenüber anerkennenden Meldungen und Prophezeiungen mit, daß er „auch in Zukunft in seinen traditionellen Bahnen steuern wird“, und weiter, daß nicht Delmholz, sondern Krabl an Reichhäusers Stelle tritt, welcher seit sieben Jahren Medakteur am „Korr.“ ist und vorher schon fünf Jahre dessen ständiger Mitarbeiter war. Delmholz tritt am 1. Oktober als dritter Medakteur in die Redaktion des „Korr.“ ein.

Der Zentralverband der Lederarbeiter im Jahre 1909. Dem letzten erschienenen Jahresbericht des Zentralverbandes für das Jahr 1909 entnehmen wir, daß der Lederarbeiterverband sich im vorigen Jahre günstig weiter entwickelt hat. Die Mitgliederzahl stieg von 7634 am Schlusse des Jahres 1908 auf 11922 am Jahreschlusse 1909. Der absolute Mitgliedererwerb betrug also 4288. Davon entfielen auf 3017 Mitglieder auf die am 1. Juli 1909 stattgehabende Verdensammlung des Handschuhmacherverbandes mit dem Lederarbeiterverband. Der direkte Mitgliedererwerb betrug also 1271. Diese erfreuliche Vorwärtseentwicklung hält auch im Jahre 1910 an, sind doch im ersten Quartal 1910 wiederum 600 neue Mitglieder gewonnen worden. Der Verband führte im Jahre 1909 insgesamt 100 Streiks und Lohnbewegungen ohne Arbeits-einstellung, an denen insgesamt 395 Personen beteiligt waren. Von den 100 Gesamtbewegungen waren 24 Streiks und 77 Bewegungen ohne Arbeits-einstellung. Von den 77 Bewegungen ohne Arbeits-einstellung bezogen sich 71 auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Streiks erforderten eine Ausgabe von 31938 Mk. Durch die Streiks und Lohnbewegungen ohne Arbeits-einstellung wurden für 1043 Personen eine Arbeitszeitverlängerung von 2612 Stunden pro Woche und für 3159 Personen eine Lohnerhöhung um 4664 Mk. pro Woche erzielt. Das macht 2 1/2 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 1,45 Mk. Lohnerhöhung für den einzelnen Beteiligten im Durchschnitt aus. Durch die Lohnbewegungen des Jahres 1909 wurden 36 Tarifverträge für 161 Betriebe mit 2292 Personen abgeschlossen. Am 31. Dezember 1909 waren 56 Tarife für 214 Betriebe mit 3592 Personen in Geltung. Das Vermögen der Hauptkasse betrug am Jahreschlusse 102 871 Mk., in den Lokalfassen waren 19 512 Mk., so daß das Gesamtvermögen des Verbandes 122 383 Mk. betrug. Die gesamten Unternehmungen einschließlich Streiks und Gewahregelunterstützung erforderten eine Ausgabe von 168 565 Mk. Davon entfielen 18 672 Mk. auf Streik- und Gewahregelunterstützung, 108 440 Mk. auf die Erwerbslosenunterstützung und 11 453 Mk. auf Rechtschutz, Unzug-, Hoffands- und Sterbeunterstützung. Der Bericht enthält außer einer umfassenden Darstellung über die Tätigkeit des Verbandes noch eine eingehende statistische Darstellung der Ein- und Ausfuhr von Häuten, Fellen, Leder, Lederwaren, Gerbmaterialein und Lederhandarbeiten. Ferner ist ihm eine Statistik über Streiks, Aussperrungen und Lohnbewegungen ohne Arbeits-einstellungen und deren Erfolge in den fünf Jahren 1905 bis 1909 sowie eine Abhandlung über die Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907 beigelegt. Der Bericht läßt ein erfreuliches Wirken des Verbandes sowohl für die Interessen der Lederarbeiter, wie auch für die der Handschuhmacher erkennen.

Soziales.

Woher resultieren die teuren Wohnungsmieten? Bei der gegenwärtigen Bauarbeiterbewegung spielt die Lohnfrage eine sehr untergeordnete Rolle. Bei dem Berliner Tarifabschlusse sind den Bauarbeitern

einige geringe Lohnerhöhungen zugestanden worden. Leichterliche Vertreter der Arbeiterbewegung befechten mit jedem Fleißig Lohnzulage an die Arbeiter eine Erhöhung der schon so teuren Wohnungsmieten, und die Hauswirte wissen keinen anderen Grund für ihre Mietererhöhungen anzugeben. Die Gegenstände und Beweise der Arbeiterverbände können die in weiten Kreisen vorgesehene Meinung, daß die Bauarbeiter allzu hohe Löhne beziehen und dadurch an der harten Steigerung der Wohnungsmieten die Hauptschuldigen sind, wenig nicht erschüttern.

Da in es denn besonders interessant und wertvoll, eine Meinung aus bürgerlichen Kreisen zu hören, die beweist, wie wichtig die flüchtige landläufige Meinung und wie verwerflich die Lohn-erhöhung für die Berliner Bauarbeiter ist. Die „Germania“, bringt in ihrer Nummer vom 24. Mai einen aus sachverständiger Feder stammenden Artikel, in dem nachgewiesen wird, daß ein weitverbreitetes Spezialistentum und Zwischenmeisterwesen, das besonderen Gewinn für sich in Anspruch nimmt, den Häuserbau wesentlich verteuert hat. An Stelle des Maurermeisters sind heute getreten: die Baunternehmer, der Fuhrmeister, der Unternehmer der Holzbranche usw. Die Folge davon war, daß die in den Spezialbranchen ausgebildeten Arbeiter sich eine große Fertigkeit und Fertigkeit aneigneten und demzufolge die Akkordlöhne sanken, während der Wochenverdienst unanändernd gleich blieb. Vor fünf Jahren wurden noch für das Verarbeiten von 1000 Maurersteinen 7 750 Mk. gezahlt, heute nur noch 4-4,50 Mk. Der Artikelschreiber setzt dieses kolossal sinken der Akkordlöhne auf das Konto einer großen Konkurrenz, die den Akkordarbeitern während des letzten Streiks von vielen Maurern erwuchs, die bis dahin im Stundenlohn gearbeitet hatten, dann aber auch hält er das Zwischenmeisterwesen für daran schuldig. Schuldig liegen die Verhältnisse bei den anderen Baugewerbegruppen. Die Rabitzpüber erhielten pro Quadratmeter 1,20 Mk., heute 60 Pf.; ihr Stundenlohn stieg in der gleichen Zeit von 60 auf 95 Pf., die meisten aber arbeiten im Akkord. Die Rabitzspanner erhielten 40 Pf., jetzt 20 Pf. pro Quadratmeter; ihr Stundenlohn stieg von 45 auf 75 Pf. Die Lohnsätze sanken also um 50 Proz., während die Stundenlöhne um faunf den gleichen Prozentsatz erhöht wurden. Bei den Betonarbeitern sank der Akkordpreis von 30 auf 10 Pf. Bei den Innenputzern ist der Preis in gleicher Höhe geblieben; der sogenannte Putzmeister hat es verstanden, den herausgearbeiteten Mehrgewinn an sich zu reißen.

Diese Wandlungen haben sich allgemein im Baugewerbe vollzogen. Auf das Zwischenmeisterwesen und auf die Grund- und Boden Spekulationen ist die Verteuerung der Mieten zurückzuführen.

Rundschau.

Aus den Parlamenten. Die Beratung der Reichsversicherungsordnung geht ihren trockenen, rein geschäftsmäßigen Gang weiter. Zunächst bereitet noch immer der innere Aufbau der ganzen „Ordnung“ den Beratern einige Kopfschmerzen. So soll z. B. der sogenannte „Große Senat“, der die Aufgabe hat, die Rechtsprechung aller anderen Senate zu überwachen und eventuell maßgebende Entscheidungen zu fällen, nach einem einstimmigen Beschluß der Kommission die gleiche Befugnis erhalten wie der jetzige „erweiterte Senat“ des Reichsversicherungsamts. Die Vorlage der Regierung hatte eine Verschlechterung gebracht. Ein sozialdemokratischer Antrag, zu beschließen, daß im Verhörungsverfahren auch die Gerichte verpflichtet sein sollen, auf Ersuchen Zeugen und Sachverständige eidlich zu verpflichten, wurde gleichfalls, nachdem er noch von anderer Seite erweitert und verbessert worden war, angenommen.

Die Behandlung der Versicherten durch Zahnärzte soll insofern eine Einengung erfahren, indem die Zahnkassen nicht mehr allgemein, sondern nur nach einer durch die oberste Verwaltungsbehörde vorzunehmenden Auslese zur Behandlung der Zähne zugelassen werden. Die Regierung zeigt auch hier das Weitreten, nur konigstreue Zahnkassen zu schaffen. — Kiefererkranzungen und andere Mundkrankheiten dürfen natürlich nach wie vor nur durch approbierte Bezirke (Mediziner) behandelt werden.

Eine kleine Erleichterung beschloß die Kommission betr. die Innehaltung der Weidestritt; es heißt da in Zukunft: „Die Frist beginnt mit dem Tage, an dem der Beteiligte Kenntnis davon erhält, daß er die Frist verläßt hat.“ Früher wurde die Veräumnis der Weidestritt sehr rigoros insofern bestraft, daß sogar klagende Versicherte abgewiesen wurden, auch wenn sie nachweisen konnten, daß ihnen irgendein Entschäd. durch Verzug nach anderen Orten usw., gar nicht zur Kenntnis gelangt ist. Bezüglich der Dauer der Weidestritt wurde beschlossen,

daß diese keinesfalls weniger als einen Monat betragen darf. Befindet sich der Versicherte im Auslande, so hat er einen Bevollmächtigten anzugeben, dem die amtlichen Entschiede zugestellt werden können. Der sogenannte „Eristob“, der bei vielen Entscheidungen eine sehr große Rolle spielt, wird nach Angabe der Krankenkassen, Gemeindebehörden und der Versicherungsämter durch das Landesversicherungsamt unter Zugrundelegung des ortsüblichen Entgelts für die Tagesarbeit gewöhnlicher Tagearbeiter festgesetzt. Zu diesem Zweck sollen die Versicherten in drei Altersklassen, und zwar in je eine solche von 14-16 Jahre, 16-21 Jahre und über 21 Jahre alte, eingeteilt werden.

Es folgt nun die Beratung des 2. Buches (Krankenversicherung). Es wird beschlossen, die Krankenversicherungspflicht auf alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Personen, einschließlich auch derjenigen Lehrlinge, die keine erteilte Entschädigung erhalten, auszuweiten. Die Gehaltsgrenze für die Versicherungspflicht der Angestellten, die jetzt 2000 Mk. beträgt, wurde nach einem nationalliberalen Antrage auf 2500 Mk. festgesetzt. Die Sozialdemokraten hatten 3000 Mk. und das Zentrum 3000 Mk. als Höchstgrenze beantragt; beide Anträge wurden jedoch abgelehnt. Zwei Arbeiterkategorien sollen jedoch auch in Zukunft von der Versicherungspflicht befreit sein, nämlich: 1. diejenigen Arbeiter, die bei Erkrankung an ihre Arbeitgeber einen Anspruch auf eine den Leistungen der zuständigen Krankenkassen gleichwertige Unterstützung haben, wenn der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln deckt und seine Leistungsfähigkeit sicher ist; 2. diejenigen Arbeiter, die nur zu einem geringen Teil arbeitsfähig sind, solange der vorläufig versicherungspflichtige Armeverband damit einverstanden ist.

Die Bestimmung unter 1 ist nichts weiter als eine unverschämte, frechjunkerliche Annahme, die zum Heberfluh sogar noch durch die katholische „Volks“partei, das Zentrum, glücklicherweise ohne Erfolg, unterstützt wurde. Mit allen Stimmen gegen die der Schwärzblauen wurde diese Bestimmung (1) gestrichen, obgleich die Junker drohten, gegen das ganze Gesetz zu stimmen, falls diese Bestimmungen, die lediglich im Interesse ostelbischer Großgrundbesitzer, die sich vor den Kosten der Versicherung drücken wollen, beantragt wurden, nicht Gesetzkraft erhielten. Die unter 2 vermerkte Bestimmung wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde die Lohnbewegung der preussischen Krone sehr schnell beigelegt, indem man die „unlichsame“ Sache an eine Kommission verwies. Doch das ist nichts als Komödie, die Hofverwaltung kann getrost schon jetzt, auf die neuen Einnahmen bauend, erhöhte Ausgaben machen. Das Geld ist ihr tollfischer. Der à la Milow geschmiegelte, und gestriegelte, nur viel läppischere preussische Finanzminister Herr v. Rheinbaben, der neulich im Herrenhause vom Direktor der Deutschen Bank, also sicher ein Mann, der von Finanzsachen etwas versteht, so gottsjämmerlich abgebuhrte wurde, holte sich auch im Abgeordnetenhaus die gleichen Krügel, als er in Reichsverbandsmannier wider die Gewerkschaften, ihre Anhänger und Führer zu Felde zog. Selbst ging es bei den Krügen her, als man gelegentlich der Vorromäus-Interpellation im Landtage wieder einmal in Freiheit mimen konnte.

Ein früherer spanischer Mönch, der, wie es scheint, das politische Kirchenlicht des jetzigen Papstes ist, hatte in gerabegü säuslich-blödsinniger Manier die evangelische Kirche, die Reformation, die Reformatoren und die in Frage kommenden Landesfürsten mit voller Billigung und Gutheißung Sr. „Heiligkeit“ des Papstes angegriffen. Man weiß nicht, ob das der Berwerstät oder der Beschränktheit dieses Jesuitenjäglings zuzuschreiben ist. Gering, dieses frommkatholische Elaborat von Schweinereien, Verleumdungen, Verdrehungen und unsagbar platten Albernheiten, wurde den dumm-pfiffig und sprachlos zuhörenden Herren vom Zentrum mit Recht um die Ohren gehauen. Schade nur, daß auch die Orthodoxen der anderen Oberdanz nicht viel besser sind als dieser unduldsame spanische Mönch und Verater Sr. Heiligkeit. In Rom machte man dazu ein beinahe ebenso dummes Gesicht, wie es die Zentrumsabgeordneten und auch manche christlichen Gewerkschaftsführer zu machen pflegen, wenn man ihnen ihre Arbeiterschädigungen nachweist. In Rom, wie hier, stammelte man von einem „Mißverständnis“. Aber das ist natürlich nur Humbug! Deutscher kann man gar nicht gut sein, wie diese Vorromäus-fundgebung. Doch um gewissen Leuten nicht die Verhöhnung der Arbeiter zu erleichtern, wollen wir davon absehen, uns mit dem Pamphlet eines Priesters an dieser Stelle zu beschäftigen.

Bekanntmachung des Zentralvorstands.
Achtung! Verwaltungsstellen des In- und Auslandes!

Das Mitglied Josef Goldschmidt, Buch Nr. 882 des Budapestener Adressbuchs, hat unter Vorlegung falscher Tatsachen eine deutsche Ausländerreisekarte (grün) erhalten, ohne sein ungarisches Mitgliedsbuch abzugeben. Wir bitten daher, ganz gleichgültig wo sich der Betreffende auch aufhält, das Buch sowohl wie die grüne Karte an unseren Hauptkassierer H. Riedel, Berlin SO 16, Brüdenstr. 10b, einzuliefern.

Der Kollege Clemens Helhaus wird ersucht, seine Adresse unverzüglich seiner Schwester mitzuteilen.
Der Vorstand.

Einsendungen der Verwaltungsstellen im Monat Mai 1910.

Königsbütte	50	Hannover	300
Delmenhorst	54	Rammsheim	50
Niebor	500	Eberbach	300
Magdeburg	200	Hausen	200
Franfurt a. M.	600	Mühlheim a. M.	350
Berlin	360,50	Bürgel	250
Dresden	500	Hamburg	300
Miela	2,28		

Alfred Riedel, Hauptkassierer.

Bekanntmachung
der Tarifüberwachungskommission für das
Portefeulles- und Reiseartikelgewerbe Deutsch-
lands.

1. In Berlin erhöht sich der Durchschnittslohn für Portefeulleer am 30. Juni auf 50 Mk. die Stunde. Die Mindestlöhne der Portefeulleer betragen ab 30. Juni 1910 nach dreijähriger Lehrzeit im ersten Jahre nach der Lehrzeit 39 Pf., im zweiten Jahre

11 Pf. und im dritten Jahre nach der Lehre 13 Pf. die Stunde.

2. Im Offenbacher Industriegebiet beträgt ab 1. Juli 1910 der Mindestlohn für Portefeulleer, die sich im ersten Jahre nach der Lehre befinden, 18 Mk., im zweiten Jahre 19,50 Mk. und im dritten Jahre 21 Mk. pro Woche. Ebenso erhöht sich der Garantielohn von 20 auf 21 Mk.

Wir erfinden die Kollegen, die Betriebsinhaber durch die Verkündungsvertrauensleute auf diese Bestimmungen aufmerksam zu machen.
N. A.: H. Weinchild.

Bücherchau.

Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1863-1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder, komplett in 19 Hefungen à 30 Pf. zu je 32 Seiten. Verlag von G. Wirt u. Co. m. v. S., München.

Zu Heft 11 und 12 werden behandelt: Militarismus — Mitgliederzahl der Partei — Monarchie — Name der Partei — Neue Welt, Zeitschrift — Neue Zeit, Zeitschrift — Offizielle Reichstagswahlweise — Organisation der Partei.

Liebe Schwester! Unter diesem Titel ist im Verlag von W. Parnuch u. Co. in Magdeburg eine kleine Agitationsbroschüre erschienen, die der Agitation in Berufen, die ihre Arbeiterkraft vom Lande aus ergängen, vortreffliche Dienste leisten kann. Einzelpreis 5 Pf.

Versammlungskalender.

Berlin, Lehrlings- und Jugendabteilung, Sonntag, 19. Juni, Ausflug nach Friedrichshagen (Müggelschloßheim). Treffpunkt 7 1/2 Uhr am Schlesiens Bahnhof.

Hannover, Sonnabend, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant „Stadt Zittau“.

Hannover, Sonnabend, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Fritz Wolf, Schillerstraße 4.

Heterien, Sonnabend, 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung in Waders Herberge.

Anzeigen

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands, „Hoffnung“,
K. G. 64, Berlin.

Mitgliederversammlungen.
Tagesordnung:
1. Berichterstattung des Delegierten über den Verlauf der Generalversammlung;
2. Kassenangelegenheiten.
Bielefeld. Sonntag, 19. Juni, vormittags 10 Uhr. Versammlung bei Indiestel, Bürgerweg 14.
Stuttgart. Samstag, 18. Juni, Mitgliederversammlung im Restaurant „Lauterwasser“, Kotebühlstraße 61.

Lehrbücher für Sattler:

- Vergerhoff, Der moderne Tapezierer . . . 7,50 Mk.**
 - Morgenstern, Der Sattler als Zuschneider 5,00**
 - Rausch, Der Wagenfabrikant 9,00**
 - Reinsch, Der Wagenkasten und sein Plan 5,00**
 - Reuter, Die Schule des Tapezierers . . . 7,50**
 - Schlüter u. Rausch, Handbuch f. Sattler 9,00**
 - Schlüter, Zuschneiden der Sattler-Arbeiten 7,50**
- Zu beziehen durch:
Joh. Jassenbach, Berlin SO. 16.

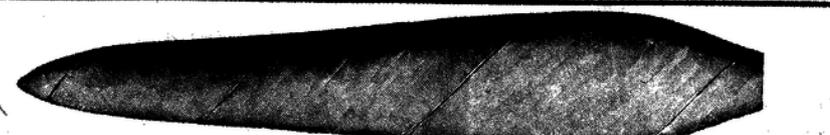
Ortsverwaltung Berlin
Sonntag, den 26. Juni 1910

Großes Sommerfest

im Garten der Brauerei „Friedrichshain“
am Königstor.

Mitwirkende:
Berliner Sinfonie-Orchester (Dirig. Maximilian Fischer).
„Berliner Männerchor“ (Dirig. Franz Vothe).
Männergesangsverein „Vorwärts“ } aus Stettin.
Gemischter Chor „Vorwärts“ }
Berliner Alt-Trio.

Im hinteren Teil des Gartens für Kinder Kaspertheater.
Bei eintretender Dunkelheit „Gr. Fackelzug“, wozu jedes Kind an der Kontrolle einen Bon gratis erhält.
Von 5 Uhr ab im großen Saale Tanz, gegen 50 Pf. Nachzahlung.
Die Kaffeetische ist von 3-6 Uhr geöffnet.
Eröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintrittskosten im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Dieselben sind im Bureau, sowie bei den Vertrauensleuten zu haben.
Kege Beteiligung erwartet. Das Komitee.



100 Stück gute 6 Pfg.-Zigarren für Mk. 3,-
Bin ich in der Lage zu liefern, weil ich ganze Lager aus Kontursmassen, Lombardgeschäften usw. aufkaufe. Ferner liefere ich:
100 Stück feine 7 Pfg.-Zigarren für 3,50 Mk., 100 Stück feine 8 Pfg.-Zigarren für 4 Mk.,
100 Stück feine 10 Pfg.-Zigarren für 5 Mk., 100 Stück feine 12 Pfg.-Zigarren für 6 Mk.,
Ein Versuch führt zu dauernder Anschaffung. — 500 jede franco. — Nichtkonföderierendes nehme unfrankiert zurück. — Versand nicht unter 100 Stück. — Th. Weiss, Verlagsbuchh., Berlin S., Neue Schönhauserstr. 16. Klein Raden, nur 1 Kexpe. — Gegründet 1898.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingetriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des 1. Quartals 1910.

Einnahmen			Ausgaben		
An Ueberbüßen gingen ein:			An Zuschüssen nach:		
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
Altenburg	70	---	Augsburg	150	---
Altona	150	---	Bonn	150	---
Barmen	300	---	Buchholz	50	---
Bremen	250	---	Chemnitz	100	---
Breslau	100	---	Fürth	100	---
Bielefeld	150	---	Hannover	300	---
Chemnitz	100	---	Halle	100	---
Dülmen	150	---	Hanau	150	---
Düsseldorf	75	---	Möhr	100	---
Erlangen	200	---	München	400	---
Esslingen	80	---	Schwerin	300	---
Freiberg	100	---	Für Krankenunterstütz. an Mitgl.		
Fechenheim	600	---	1. Klasse nach § 10 Abjag 2	137	50
Grünstadt	150	---	2. " " " " " 2	72	---
Hannover	400	---	3. " " " " " 2	344	---
Hausen	150	---	2. " " " " " 1	35	20
Hierlohn	150	---	3. " " " " " 1	274	50
Kirchheimbolanden	60	---	Kurs- und Verpflegungskosten		
Kevelaer	900	---	im Krankenhaus	30	50
Karlsruhe	100	---	Verdigungsgeld 3. Klasse	80	---
Kleinsteinheim	150	---	ärztliche Behandlung	148	25
Konstanz	100	---	Arznei	74	58
Mainz	100	---	Bruchbänder	11	30
Mannheim	200	---	Brillen	3	---
Magdeburg	200	---	Heilmittel	3	20
Mühlheim	100	---	Vorte des Vorstehenden	56	92
Mürnberg	750	---	Vorte des Kassierers	66	10
Offenbach	800	---	Schreibmaterial	8	95
Obertshausen	300	---	Verchiedenes	64	26
Regensburg	100	---	Abonnement auf: Die Ar-		
Rumpenheim	100	---	beiter-Versorgung 1910	15	20
Rembrüden	100	---	Inserate in der Buchbinder-		
Sölingen	100	---	ztg. pro 3. u. 4. Qu. 1909	94	90
Schleiz	200	---	3500 Geschäftsordnungsdruden	58	50
Algesheim, Eintrittsgelder bei	21	---	500 Wohnkarten druden	4	50
Gründung der Verwaltungsstelle	---	---	Entschädigung der Revisoren		
An Zinsen der Hypotheken	600	---	bei Abrechn. des 4. Quart. 09	3	---
von Wertpapieren	100	---	Gehalt des Vorstehenden		
Erfolgleistung der Eisenbahn-Direk-	392	---	des Kassierers	550	---
tion Frankfurt a. W.	8	---	des Schriftführers	15	---
An Strafen	---	---	der Revisor und des	---	---
Eintrittsgelder einzelstehender Mit-	9	---	stellvert. Vorstehenden	75	---
glieder	---	---	Beitrag z. Unterst.-Vereinig.	18	---
Steuern I. Klasse	394	50	Beitrag zur Inv.-Versicherung	4	68
II. " "	265	95	Mietzins pro 1. Quartal 1910	139	38
III. " "	1564	---			
IV. " "	5	50			
Extra Steuern	44	80			
Summa	10329	56	Summa	4988	40
An Kassenbestand nach Abrechnung			An Kassenbestand nach Abrechnung		
des 4. Quartals 1909.			des 4. Quartals 1909.		
Summa	240656	22	Summa	259985	77

Bilanz:

Einnahme	250 985,77 Mk.
Ausgabe	4 988,49 "
Kassenbestand	264 997,28 Mk.

Für die Richtigkeit:

Leipzig, den 3. Juni 1910.

Die Revisoren:
Hugo Bergmann, A. Schröder.

Der Kassierer:
P. Städter.

	An Krankengeld wurde ausgezahlt:		Medizin und ärztliche Behandlung		Vorhandene Fonds	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Aachen	98	---	40	78	261	98
Altenburg	---	---	---	---	45	49
Annaberg	800	---	2	97	299	55
Augsburg	282	---	48	06	1	09
Altona (Ebbe)	12	---	18	---	303	50
Barmen	30	---	12	46	208	68
Berlin	7568	95	680	31	1799	77
Bremen	128	50	4	30	317	82
Bonn	604	---	---	---	131	48
Bieber	1173	85	---	---	528	50
Birgeln	578	05	5	---	306	28
Birgen	721	25	231	22	91	25
Braunschweig	17	---	18	00	231	22
Buchholz	148	50	67	65	158	05
Breslau	55	30	13	06	124	13
Bielefeld	158	25	---	---	313	40
Brieg	199	---	---	---	184	90
Chemnitz	211	65	---	---	315	17
Cassel	158	---	---	---	125	28
Dresden	706	---	106	27	504	43
Dülmen	44	25	---	---	77	55
Dortmund	235	50	7	50	906	43
Düsseldorf	107	---	25	35	306	58
Eberfeld	133	20	21	70	385	12
Erlangen	247	25	---	---	04	52
Essen (Aubr)	104	---	---	---	182	36
Esslingen	26	---	---	---	134	41
Frankfurt a. W.	701	---	98	77	294	45
Freiberg i. S.	124	---	1	30	88	75
Freiburg i. B.	395	75	---	---	260	47
Fechenheim	534	75	95	81	340	57
Fürth	454	50	---	---	52	64
Gera	79	25	15	50	190	16
Gotha	148	---	20	65	159	91
Grünstadt	22	---	---	---	00	04
Hamburg	675	80	112	50	544	77
Hannover	1761	50	186	50	777	---
Halle	482	95	12	01	297	87
Heusenstamm	---	---	---	---	---	---
Hildesheim	---	---	---	---	112	50
Hausen	402	---	---	---	71	56
Hagen	238	25	10	45	900	51
Heilbronn	305	50	---	---	281	01
Hanau	84	---	---	---	164	04
Hierlohn	12	---	---	---	188	94
Algesheim	---	---	---	---	14	85
Köln	255	50	27	21	190	97
Kirchheimbolanden	44	---	---	---	78	72
Kevelaer	502	50	10	65	644	07
Karlsruhe	80	---	3	90	174	47
Kandel	72	---	---	---	187	51
Klein-Steinheim	94	---	---	---	94	21
Konstanz	38	25	---	---	177	89
Leipzig	8860	10	157	87	2014	46
Lahr	815	50	6	35	281	12
München	2027	25	187	25	---	---
Mainz	36	---	13	---	249	98
Mannheim	322	50	36	---	404	16
Magdeburg	166	50	88	14	406	34
M.-Glabbach	227	50	16	26	149	39
Mühlheim a. W.	228	95	---	---	312	10
Mürnberg	519	75	43	02	53	94
Neu-Kuppin	12	---	11	07	210	01
Neu-Henning	124	50	16	65	45	48
Offenbach	8424	35	321	72	2123	91
Obertshausen	502	75	13	20	51	37
Ostheim	120	---	2	15	194	96
Reutlingen	128	50	---	---	210	24
Regensburg	236	---	---	---	234	29
Rumpenheim	92	---	20	18	98	38
Rembrüden	31	---	2	---	123	40
Schma	44	---	11	55	165	28
Sölingen	---	---	---	---	72	47
Suttgart	2620	80	15	90	1112	21
Stettin	237	50	115	67	52	89
Schleiz	15	---	---	---	352	54
Schwerin	233	45	28	65	49	29
Hlm	24	---	2	---	143	52
Wiesbaden	126	---	7	---	145	11
Würzburg	99	30	---	---	235	09
Summa	45169	10*	2915	10		